



Das Erste Buch

von der

Nachfolgung Christi/

Bestehend

In nützlichen Ermahnungen
zum geistlichen Leben.

Das I Capitel.

Von der Nachfolgung Christi / und
Verschmähung aller Eitelkeiten
dieser Welt.

^{I.}
Wer mir nachfolget / spricht der
HERR / der wird nicht wandeln
 im Finsternuß / sondern wird
 das Licht des Lebens haben.

Dieses sind Worte Christi / dadurch
 wir / seinem heiligen Leben und Wandel zu
 folgen/ angemahnet werden/ so wir anders
 war-

warhafftig wollen erleuchtet / und von aller Blindheit des Hertzens erlöset werden.

Derowegen sol diß unsere höchste Sorge und Bemühung seyn / das Leben Jesu Christi zu betrachten.

2. Die Lehre Christi übertrifft aller Heiligen Lehre / und wer den Geist Gottes hat / der findet darinnen das verborgene Manna.

Aber es geschiehet oft / daß ihrer viele wenig Verlangen nach demselben / auß dem öfftern Gehör des heiligen Evangelii empfinden / weil sie den Geist Christi nicht haben

Wer aber auf eine völlige und schmackhafte Weise die Worte Christi verstehen wil / der muß sein ganzes Leben Christo gleichförmig zu machen sich befließen.

Was nützet dir / viel hohe Dinge von der heiligen Drey-Einigkeit disputiren / wann dir die Demut mangelt? Westwegen du dann der H. Drey-Einigkeit mißfallest.

Große Worte / hohe Reden machen für wahr keinen gerechten und heiligen Mann; sondern ein tugendhaftes Leben machet Gott lieb und wolgefällig.

Ich wil lieber Busse und Reue in mir befinden / dann wissen / was Reue sey.

Köndest du die ganze Schrift aufwendig / und wüßtest aller Weisen Leuthe Sprüche / was hülffe dich dieses alles / ohne Gottes Liebe und Gnade?

Eitelkeit der Eitelkeiten / und alles ist Eitelkeit / ohne Gott lieb haben / und ihm allein dienen.

Das ist die höchste Weißheit / durch Verschmähung der Welt nach dem Reich Gottes trachten.

Derhalben ist es Eitelkeit / vergänglichlichen Reichthum suchen / und seine Hoffnung darauff setzen.

Es ist auch Eitelkeit / nach Ehren und nach hohem Stande streben.

3. Es ist Eitelkeit / die Lüste des Fleisches vollbringen / und dasjenige begehren / um welches willen man hernach harte muß gestraffet werden.

Es ist Eitelkeit ein langes Leben wünschen / und dabey eines guten Lebens wenig achten.

Es ist Eitelkeit / das gegenwärtige Leben allein betrachten / und nicht vor-

auff sehen die Dinge / die zukünfftig
sind.

Es ist Eitelkeit dasjenige lieben/welches
so gar geschwinde vorüber gehet / und da-
hin nicht eilen / wo ewige Freude bleibt.

Gedencke oft an den Spruch : Das
Kluger siehet sich nimmer satt / und das Ohr
höret sich nimmer satt.

Darum befeiffige dich / dein Herz von
der Liebe der sichtbaren Dinge abzuwen-
den / und zu den Unsichtbaren dich zu zu-
kehren : dann die ihren Sinnen folgen/
die beslecken ihr Gewissen / und verlieren
die Gnade Gottes.

Das II Capitel.

Wie der Mensch mäßiglich von sich
halten sol.

I.

Alle Menschen begehren von Natur viel
zu wissen / aber was hilfft viel Wissen
ohne Furcht Gottes ?

Warlich ein demütiger Bauer / der
Gott dienet / ist besser dann ein auffge-
blasener Welt-Weiser / der den Himmels-
Lauf betrachtet / und sich dabey selbst vergif-
set.

Wer

Wer sich selbst recht erkennet / der hält sich selbst vor geringe / und hat an Menschen-Lob keinen Gefallen.

Wüßte ich alle Dinge / die in der Welt sind / und wäre nicht in der Liebe / was wäre mirs nütze für Gott / der mich nach meinem Thun richten wird.

2. Höre auff viele Dinge zu wollen wissen / dann es wird darin viel Zerstreung und Betrug gefunden.

Die / so viel wissen / wollen gern von andern angesehen seyn / und für weise Leute gehalten werden.

Es sind viel Dinge / die der Seelen wenig oder nichts nütze seyn / ob man sie schon weiß.

Und der ist sehr thöricht / der sich mit andern Dingen auffhält / als nur mit denen / die zu seiner Seligkeit dienen.

Viel Worte sättigen die Seele nicht; sondern ein gottselig Leben erquicket das Gemüt / und ein gut Gewissen giebet ein grosses Vertrauen und Zuversicht zu Gott.

3. Je mehr und bessere Dinge du weißt / desto schwerer wirst du geurtheilet werden / wo du nicht desto heiliger lebest.

Derowegen erhebe dich nicht wegen einiger Kunst/ oder Wissenschaft; sondern fürchte dich viel mehr / darum / daß dir so viele Erkenntnuß gegeben ist.

Bildest du dir ein / daß du viel wiffest/ und wol gnug verstehest / so solt du wissen/ daß noch viel mehr Dinge übrig seyn / die du nicht verstehest.

Darum halte dich nicht selbst für klug/ sondern bekenne viel mehr deine Unwissenheit.

Warum woltest du dich einem andern vorziehen / da doch viel gelehrtere und im Gesetz Gottes erfahrene Leute denn du/ gefunden werden?

Wilt du auff eine nützliche Weise etwas wissen und lernen / so seye gern unbekandt/ verborgen und für nichts geachtet.

4. Diese ist die höchste und nützlichste Lehre / sich selbst recht erkennen / und sich selbst verachten.

Von ihm selbst nichts halten / von andern Leuten aber allezeit gute und hohe Bedancken haben / ist eine grosse Weisheit und Vollkommenheit.

Sie

Siehst du einen öffentlich sündigen/
oder einen schweren Fall thun / so soltest du
dich dennoch nicht besser achten : Dann du
weist nicht / wie lang du im Guten beste-
hen magst.

Wir sind alle gebrechlich / aber niemand
solt du gebrechlicher dan dich selbst achten.

Das III Capitel.

Von der Lehre der Wahrheit.

I.

Selig ist der Mensch / welchen die
Wahrheit durch sich selbst lehret/
und nicht durch Bilder und vergängliche
Stimmen / sondern wie sie in ihr selbst ist.

Dann unser Sinn und Meynung be-
trügen uns gar offft / und sehen gar wenig.

Was hilfft groß Bezäncke von subtilen
und verborgenen Dingen / um welcher wil-
len wir im Gericht nicht werden gestraffet
werden / weil wir sie nicht gewußt?

Es ist eine grosse Thorheit / daß wir
nützliche und nothwendige Dinge versäu-
men / und den vorwitzigen und schädlichen
nachstreben : So haben wir Augen / und
sehen doch nicht.

2. Warum legen wir so grossen Fleiß auf die Disputir- und Rede-Kunst? Der allein / welchem das **Ewige Wort** spricht / wird von vielen Meinungen [und Irthümern] befreyet.

Dann auß einem **Wort** sind alle Dinge / und alle Dinge reden [und zeugen] nur von dem einen Wort.

Das ist auch der (a) Anfang / der zu uns redet / ohne den niemand etwas verstehet / oder recht urtheilet.

Dem alle Dinge eins sind / und alle Dinge auff eins zeucht / [und richtet] und alle Dinge in einem siehet / der kan ein recht beständiges [und ruhiges] Herz haben.

O GOTT! du einige Wahrheit / mache mich mit dir eins in ewiger Liebe.

Nich verdreust oft viel lesen und hören / in dir ist alles / was ich wünsche und begehre.

Es müssen alle Doctores schweigen / und die ganze Creatur stille seyn vor
deis

(a) Joh. 8: 25. im Gr.

deinem Angesichte / du aber alleine rede zu mir.

3. Je mehr ein Mensch ihm selbst vereiniget und innerlich vereinfaltiger ist / je grössere und höhere Dinge verstehet er ohne Arbeit und Mühe / daß er empfähet das Licht des Verstandes von oben herab.

Ein reiner / einfaltiger und beständiger Geist / wird auch in vielen Geschäften nicht hin und her zerstreuet / denn er wirket alles zu Gottes Ehre / und trachtet in sich selbst ledig zu seyn / aller eigenen Absicht.

Was verhindert und belästiget dich wol mehr / als deines Herzens ungestorbene Begierde und Zuneigung.

Ein frommer und andächtiger Mensch ordnet seine Werke zuvor inwendig / die er äusserlich sol verrichten: sie können ihn auch nicht zu sündlichen Begierden und Affecten reizen / dann er richtet dieselbe nach dem Urtheil der gesunden Vernunft.

Wer hat heftigern Streit und Kampff / als der sich selbst zu überwinden trachtet?

Und eben dieses solte billig unser ganzes

Geschäfte seyn / nemlich uns selbst überwinden / und täglich mehr Macht über uns selbst bekommen / und in allem Guten zunehmen.

4. Alle Vollkommenheit dieses Lebens ist mit einiger Unvollkommenheit verknüpffet / und alle unsere Beschauungen sind nicht ohne einiger Dunkelheit.

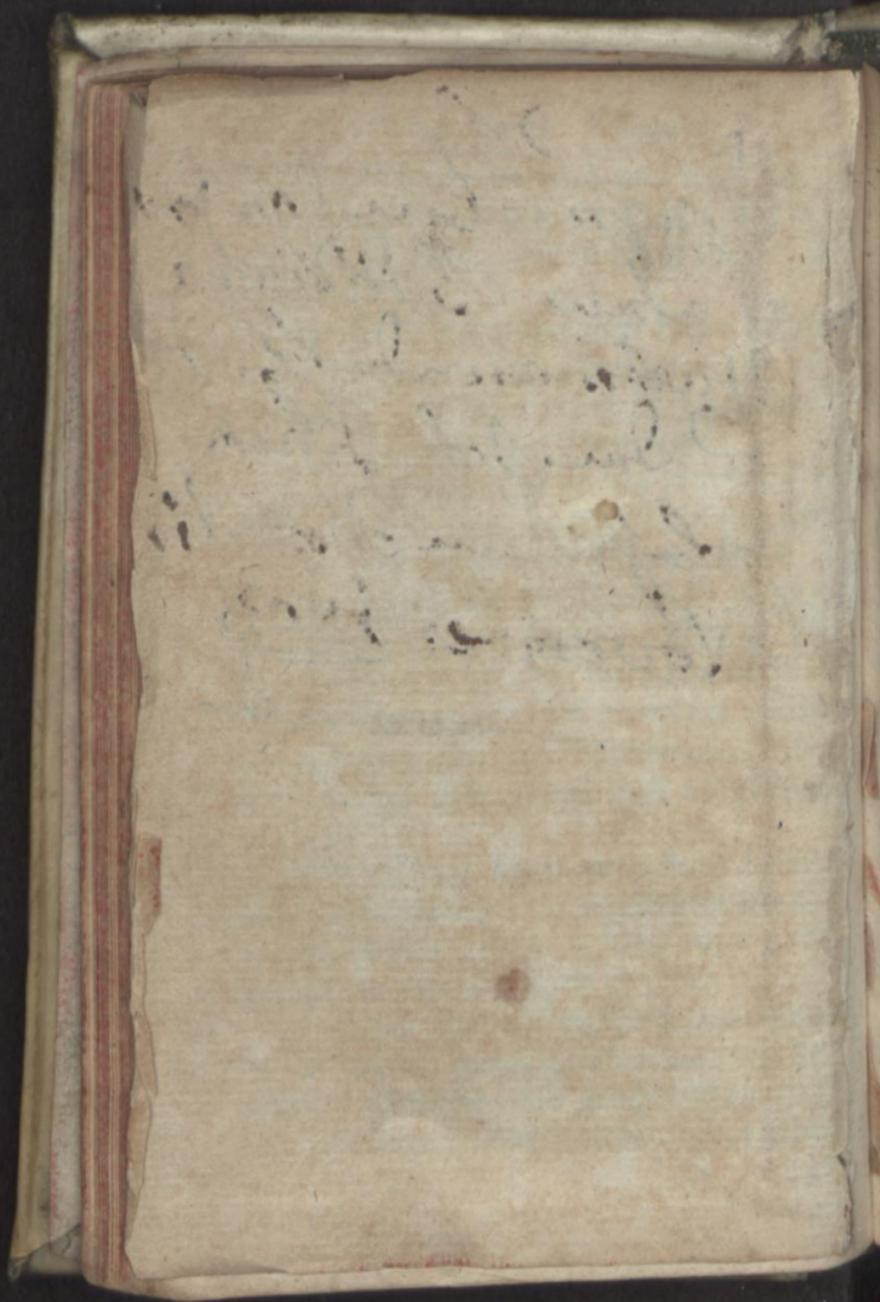
Die demütige Erkenntnuß dein selbst ist ein gewisserer Weg zu Gott / als eine tieffe Nachforschung vieler Wissenschaften.

Es ist zwar die Wissenschaft nicht zu tadeln / oder eine jegliche einfaltige Erkenntnuß einer Sache / welche an ihr selbst gut ist / und von Gott verordnet : Aber ein gut Gewissen und tugendhaftes Leben muß allezeit aller Kunst weit vorgezogen werden.

Dierweil aber die meisten Leute lieber „ viel wissen wollen / dann gottselig leben „ so gerathen sie öfters in Irthum / und „ bringen wenig oder keine Früchte. „

5. O daß man solchen Fleiß anwendete / die Untugend aufzurotten / und die Tugend zu pflancken / als grossen Fleiß man auff unnötige Fragen anleget / so würden so

Dieses Briefes
ist Anna Brüdiger
Hartman die Tochter
des Anna Joh: Rath
gebürtig in Monatz
November 1803



so grosse ärgernisse und Bosheit unter dem Volcke nicht im Schwange gehen.

Wahrlich man wird am Tage des Gerichts uns nicht fragen / was wir gelesen / sondern was wir gethan haben : auch nicht wie schön wir haben gesprochen / sondern wie fromm wir haben gelebet.

Sage mir / wo sind jeko alle die gelehrten und hochgeachteten Männer / die du so wol gekennet / da sie noch lebten / und in Studien und Gelehrtheit blüheten? Nun besitzen andere ihre Einkünfte / und ich weiß nicht / ob sie ihrer wol einmal gedencen : in ihrem Leben schienen sie wol etwas zu seyn / nun aber höret man kaum mehr von ihnen.

6. O wie bald vergehet die Herzlichkeit dieser Welt! hätte ihr Leben mit ihrer Wissenschaft übereingestimmeth / so hätten sie wol studiret und gelesen.

Wie viel gehen verlohren durch die eitele Wissenschaft dieser Welt / die sich wenig um den Dienst Gottes bekümmern!

Und weil sie nicht über groß als demütig seyn wollen / so werden sie in ihrem dichten eitel.

Der ist recht groß / der groffe Liebe hat /

der ist recht groß / der in ihm selbst klein ist/
und alle die größte Ehre für nichts schätzet.

Der ist recht klug / der alle irdische Dinge
für Dreck achtet / auff daß er Christum
gewinne.

Und der ist recht wol gelehrt / der G^ot^{es}
Willen thut / und seinen eigenen Will^e
len verläßt.

Das I V Capitel.

Wie der Mensch bey seinem Vorhas
ben klug und vorsichtig seyn sol.

I.

Es ist nicht einem jeden Worte oder
Eingeben zu trauen / sondern man sol
alle Dinge vorhin fürsichtig und bedacht^s
sain nach G^ottes Willen erwegen und
ordnen.

Aber leyder! wir glauben und reden
leichter das Böse von einem andern / dann
das Gute / so schwach sind wir.

Aber mehr geförderte Menschen glauben
nicht allen Erzählungen / dann sie wissen/
daß die menschliche Schwachheit zum Bö
sen geneigt ist / und leicht^{lich} in Worten
strauchelt.

2. Es ist eine grosse Weißheit / in seinem Thun nicht gar zu schnell seyn / und auch nicht halsstarrig auff seinem eigenen Kopff stehen.

Hierher gehöret auch / daß man nicht den Worten aller Menschen ohne Unterscheid glaube / noch was man höret / und uns in geheim vertrauet ist / bald wieder zu anderer Menschen Ohren aufschütte.

Erhole dich Rathes bey einem weisen und gewissenhaften Manne / und begehre allezeit mehr von einem der besser ist als du unterwiesen zu werden / dann daß du deinen eigenen Erfindungen folgest.

Ein gottselig Leben machet einen Menschen weise nach Gott / und in vielen Dingen erfahren.

Je demütiger einer in ihm selbst / und je mehr er Gott unterthan ist / je weiser / ruhiger und friedlicher wird er in allen Dingen.

Das V Capitel.

Wie man die H. Schrift lesen sol.

I.

In der H. Schrift muß man die Wahr-
heit

heit / und nicht die Beredsamkeit suchen.

Die ganze Heil. Schrift muß in eben,, demselben Geist gelesen werden/ wodurch,, sie geschrieben ist.,,

In der heiligen Schrift müssen wir viel mehr den Nutzen [und die Erbauung] als die Zierlichkeit und Subtilität der Rede suchen.

Wir müssen ja so gern andächtige und einfaltige/ als hohe und tieffsinnige Bücher lesen.

Du must nicht sehen auff den Uhrheber eines Buchs / ob er grosses oder kleines Ansehens / ob er gelehrt oder ungelehrt gewesen sey ; sondern die Liebe der lautern Wahrheit sol dich dasselbe zu lesen bewegen.

Du solt nicht fragen / wer es geredet hat / sondern darauff gib Achtung / was geredet wird.

2. Die Menschen vergehen / aber die Wahrheit Gottes bleibt ewiglich. Gott redet auff mancherley Weise zu uns / ohne Ansehen der Person.

Unser Fürwitz hindert uns oft in Lesung der H. Schrift/ wann wir das wollen verstehen

stehen und ergrübeln / da wir einfaltig für
über gehen solten.

Wilt du Nutzen auß deinem Lesen
schöpfen / so liese demütig / einfaltig / und
im Glauben / und begehre nimmer den
Namen grosser Wissenschaft zu haben.

Frage gern / und höre gern die Reden der
Heiligen in der Stille / und laß dir nicht
mißfallen die Gleichnisse und verborgene
Reden der Alten. Denn ohne Ursach ha-
ben sie dieselben nicht herfür gebracht.

Das VI Capitel.

Von den unordentlichen Begierden.

I.

So bald der Mensch etwas unordentlich
begehret / so bald wird er in ihm selber
unruhig; dann der Hoffärtige und Geizige
hat nimmer Ruhe.

Der armes und demütiges Geistes ist/
wandelt in vielfaltigem Frieden.

Ein Mensch der in ihm selbst noch nicht
vollkommenlich gestorben ist / wird in klei-
nen und geringen Dingen versucht und
überwunden.

Dann

Dann ein schwacher im Geist / der noch einiger massen fleischlich / und zu sinnlichen Dingen geneigt ist / kan sich schwerlich von irdischen Begierden gänzlich abwenden.

Darum wird er oft betrübt / wann er sich davon entziehen sol; und wird oft unwillig / wann jemand ihm widerstehet.

2. Wo er aber das erlanget / das er begehret / so wird er bald durch Beschuldigung seines Gewissens beschweret / dann er hat seinem eigenen Trieb gefolget / welcher ihm nicht hilfft zu dem Frieden / den er gesucht hat.

Darum wird der wahre Friede des Herzens gefunden / nicht indem man seinem eigenen Willen und Begierden folget und dienet / sondern indem man ihnen widerstrebet.

Derowegen ist kein Friede in eines fleischlichen Menschen Herzen; noch in dem / der seinen Sinn ganz auff die außern Dinge gewand hat / sondern in eines brünstigen und geistlichen Menschen Herzen.

* * * *

Das VII Capitel.

Wie man vergebliche Hoffnung und
übermut meyden sol.

I.

Der ist eitel / wer seine Hoffnung auff
Menschen oder Creaturen setzet.

Schäme dich nicht um der Liebe Jesu
Christi willen andern zu dienen / und arm
in dieser Welt zu scheinen.

Eraue nicht auff dich selbst / sondern
setze deine Hoffnung auf Gott.

Ehue so viel an dir ist / so wird Gott
mit deinem guten Willen seyn.

Verlaß dich nicht auff deine Wissen-
schafft / noch eines lebendigen Menschen
Geschicklichkeit / sondern setze dein Ver-
trauen vielmehr auff Gottes Gnade / wel-
cher denen Demütigen hilfft / und diejeni-
gen / so viel von ihnen selbst halten / er-
niedriget.

Rühme dich nicht deines Reichthums/
wann du ihn hast / oder deiner Freunden/
so sie mächtig seyn / sondern rühme und
freue dich in Gott / der besser ist als alles/
und über alle andere Dinge sich selbst
gerne geben wil.

Über

Überhebe dich nicht der Stärcke und Schönheit deines Leibes; welcher durch eine kleine Kranckheit bald verderbet und ungestalt werden kan.

Gefalle dir selbst nicht wegen deiner Geschicklichkeit / oder deines Verstandes / auff daß du Gott nicht mißfallest / dessen alles ist / was du von Natur Gutes hast.

2. Achte dich nicht besser dann andere / damit du nicht bey Gott für den ärgsten gehalten werdest / der wol weiß / was im Menschen ist.

Überhebe dich nicht deiner guten Werke / dann Gottes Urtheil ist viel anders dann der Menschen / welchem oft mißfällt / was den Menschen wolgefället.

Hast du etwas Gutes an dir / so glaube / daß andere noch was bessers haben / auff daß du die Demut bewahren mögest.

Es schadet dir nicht / daß du allen Menschen dich unterwirffest; es schadet dir aber sehr / wann du auch nur einem einigen Menschen dich vorgeuchst.

Ein Demütiger hat beständigen Frieden / aber im Herzen des Hoffärtigen ist immerwährender Eiffer und Unwille.

Das VIII Capitel.

Wie man sich vor allzu vieler Freundschaft hüten sol.

I.

Offenbare nicht einem jeglichen dein Herz / sondern mit einem weisen Gottesfürchtigen Menschen überlege deine Sachen / sey selten bey jungen und fremden Leuten.

Schmeichle nicht den Reichen / und sey nicht gern um grosse Leute.

Gefelle dich zu den Demütigen und Einfaltigen / zu den Andächtigen / Sittsamen / und Tugendhaftigen / und rede / was andächtig und erbaulich ist.

Mache dich nicht zu gemein mit den Weibern / sondern befehle ins gemein alle fromme Weiber Gott.

Wünsche allein Gott und seinen Engeln gemeinsam zu seyn / meyde aber allzu viele Kundschaft der Menschen.

Man sol alle lieben / aber es ist nicht dienlich allen gemein zu seyn.

Es geschiehet oft / daß eine unbekante Person durch ein gutes Gerüchte leuchtet / die doch / wann sie gegenwärtig ist / in den Augen

Augen derer / die sie sehen / dunckel wird.

Wir meynen oft / wir wollen andern durch unsere Gesellschaft gefallen / da wir uns doch bey ihnen viel mehr durch unsere ungeraimte Sitten / die an uns gesehen werden / mißfällig machen.

Das IX Capitel.

Vom Gehorsam und Unterthänigkeit.

I.

Es ist ein sehr grosses / unter eines Obern Gehorsam leben / und nicht sein eigener Herz seyn.

Es ist viel sicherer andern unterthänig zu seyn / dann eine Obrigkeit seyn.

Viel aber sind unterm Gehorsam / mehr auß Noth / dann auß Liebe / diese haben Pein / und murren leicht. Sie können die Freyheit des Herzens nicht erlangen / sie unterwerffen sich dann auß ganzem Herzen / um Gottes willen.

Lauffe hieher oder dorthin / so findest du keine Ruhe / dann in demütiger Unterwerfung unter der Regierung eines Obern.

Die

Die Veränderung und Einbildung anderer örter hat ihrer viel betrogen.

2. Es ist wahr / ein jeglicher lebet gern nach seinem eigenen Sinne / und hält sich allermeist zu denen / die gleiches Sinnes mit ihm seyn.

Wo aber Gott unter uns ist / so ist noth / daß wir bißweilen unsern Sinn und Gutdüncken fahren lassen um Friedens willen; dann wer ist so klug / der alle Dinge vollkommen [verstehet und] wissen kan?

Darum vertraue nicht zu viel deinem Sinn / sondern höre auch gerne anderer Leute Meynung.

Ist deine Meynung gut / und du stehest davon ab / und folgest einem andern / um Gottes willen / so wirst du viel mehr dadurch gefördert werden.

3. Dann ich habe offft gehöret / es sey besser / Rath hören und annehmen / dann Rath geben.

Es kan auch wol seyn / daß eines jedweden Meynung gut sey; Aber andern nicht nachgeben wollen / wo es die Billigkeit oder die Sache erfordert / ist ein Zeichen der Hoffart oder der Halsstarrigkeit.

Das

Das X Capitel.
Von Vermeydung überflüssiger
Reden.

I.

So viel du kanst / hüte dich für dem Ge-
ümmel der Menschen ; dann von
weltlichen Sachen handeln hindert sehr
die Andacht / ob sie gleich auß einfaltiger
Meynung fürgebracht werden.

Dann wir können bald durch Eitelkeit
beflecket / und gefangen genommen werden.

Ich wolte / daß ich öffter geschwiegen
hätte / und nicht unter den Leuten gewesen
wäre.

Warum aber reden wir so gern und
schwätzen untereinander / so wir doch selten
ohne Verlegung des Gewissens zum still-
schweigen wiederkehren ?

Darum reden wir so gern miteinander /
dieweil wir durch Unterredung einer von
dem andern suchen getröstet zu werden / und
unser von vielen Gedancken ermüdetes
Herz suchen zu erquickten.

Und dann dencken und reden wir gern
von den Dingen / die wir sehr lieb haben
und

und verlangen / oder welche wir fühlen /
daß uns zuwider seyn.

2. Aber / ach leyder! es geschicht doch oft
vergeblich und umsonst / dann dieser auß-
serliche Frost ist nicht eine geringe [Ver-
hinderung und] Schade des innerlichen
und Göttlichen Frostes.

„ Darum sollen wir wachen und bäten /
„ daß uns die Zeit nicht müßig und un-
„ nützlich vorbehey gehe.

Wo diß erlaubet und dienlich ist / so
rede solche Dinge / die erbaulich sind.

Die böse Gewohnheit und die Trägheit
fortzugehen / machen es auch viel / daß wir
unsern Mund nicht besser bewahren.

Zedoch befördert die Unterredung von
geistlichen Dingen / nicht roenig den geist-
lichen Wachsthum. Absonderlich wann
sich die in Gott zusammen gesellen / die
eines Sinnes und Geistes sind.

Das XI Capitel.

Wie der Mensch den Frieden erlang-
gen / und eifrigst zunehmen sol.

I.

Wir könten viel Friede haben / wann wir
uns

uns um anderer Leute Worte und Werke / die uns nicht angehen / nicht bekümmerten.

Wie mag der lange im Frieden leben / der sich in fremde Händel mischet / und äußerliche Gelegenheit nicht vermeidet / der auch wenig oder selten sich **inwendig versamlet**?

Darum selig sind die Einfaltigen / dann sie werden viel Friede haben.

2. Warum sind etliche unter den Heiligen so vollkommen / und solche **Beschauer** gewesen / nemlich darum / daß sie sich beflissen haben in ihnen selbst allen irdischen Begierden gänglich abzusterben.

Und deswegen haben sie **Gott** mit allen den innersten Kräfften ihres Herzens können anhangen / und frey und ungehindert sich mit sich selbst können beschäftigen.

Wir haben allzuviel mit unsern eigenen Gemüts-Verwirrungen [und Begierden] zu schaffen / und bekümmern uns zu viel mit den vergänglichen Dingen.

Wir überwinden auch selten ein Laster völlig / und werden nicht zum täglichen
Fort

Fortgang entzündet / darum bleiben wir so laulich und kalt.

3. Wann wir uns selbst vollkommenlich abgestorben / und innerlich nicht eingewickelt [oder verstrickt] wären / so mögten wir auch Göttliche Dinge schmäcken / und von der himmlischen **Beschauung** etwas erfahren.

Die allergröste und einzige Hindernüß ist / daß wir von unordentlichen Gemüts-Bewegungen und Lüsten nicht frey sind / und in den vollkommenen Weg der Heiligen nicht trachten einzugehen.

4. Wann uns auch nur eine geringe Widerwärtigkeit begegnet / werden wir gar zu bald darnieder geworffen / und kehren wiederum zu menschlichem Trost.

Würden wir aber trachten fest zu stehen im Streit / wie tapffere Männer / so würden wir auch gewiß die Hülffe des Herrn vom Himmel über uns sehen.

Dann Gott ist denen / die da streiten / und auff seine Gnade hoffen / bereit zu helfen.

Als der uns nur zu dem Ende Gelegenheit zum Streit gibt / auf daß wir überwinden.

B

Wann

Wann wir aber in äusserlichen Dingen und Ceremonien allein den Wachsthum unsers Gottes = Dienstes sehen / so wird unsere Andacht bald ein Ende haben.

Darum lasset uns die Axt an die Wurzel legen / damit wir von den unordentlichen Gemüts = Bewegungen und Lüssen gereiniget / ein friedsamers stilles Gemüt besitzen mögen.

5. Wann wir alle Jahr nur eine Sünde aufkreuten / so würden wir bald vollkommene Menschen werden.

Aber hingegen befinden wir nun oft / daß wir im Anfang unserer Bekehrung besser und heiliger gewesen / dann nach vielen Jahren unserer Bekännniß.

Unser Eifer und Fortgang solte billig täglich wachsen.

Aber es wird jetzt für groß geachtet / wo einer nur einen Theil seines ersten Ernstes behalten kan.

Thäten wir nur uns selbst im Anfang eine kleine Gewalt an / so könnten wir darnach alles mit leichter Mühe und Freuden aufrichten.

6. Es ist wol schwer zu verlassen / was man

man gewohnt ist / aber es ist noch schwerer
seinem eigenen Willen zuwider handeln.

Wann du aber kleine und leichte Dinge
nicht überwindest / wannhe wilt du schwe-
rere Dinge überwältigen?

Widerstehe im Anfang deiner Begierde
und Neigung / und entwehne dich wieder
der Bösen Gewohnheit / damit sie dich
nicht allgemach in grössere Beschwerlich-
keit bringe.

7. O! wann du in acht nimmest / was
für grossen Frieden du dir selbst / und was
für grosse Freude du andern durch dein
Wolverhalten machest / mir dünckt / du
würdest grössere Sorge haben / in der
Gottseligkeit zuzunehmen.

Das XII Capitel.

Vom Nutz der Trübsal.

I.

Es ist uns gut / daß wir bißweilen einige
Beschwernüssen und Widerwärtig-
keiten haben / dann dadurch wird ein
Mensch oft wieder in sein Herz zurück-
geruffen / damit er erkenne / daß er [ausser
seinem Vaterlande] im Elend verwichen

lebe / und seine Hoffnung nicht setze auff
etwas / das in der Welt ist.

Es ist uns auch gut / daß wir bißweilen
Widersprüche leyden / und daß man übel
und gering von uns hält und dencket / ob
wir gleich Gutes thun und es im Auge
haben.

Solche Dinge sind uns förderlich zur
Demut / und behüten uns für dem eitelen
Ehrgeitze.

Alsdann suchen wir besser GOTT zum
intwendigen Zeugen / wann wir außserlich
von Menschen geringe geachtet und ver-
läumdet werden.

2. Darum solte sich ein Mensch ganz
und gar in GOTT feste setzen / so dürffte er
nicht viel menschliche Tröstungen suchen.

Wann ein Mensch / der eines guten
Willens ist / beängstiget / versucht / oder
mit bösen Gedancken geplaget wird / so
mercket er / daß ihm GOTT alsdann so viel
mehr vonnöten sey / und verstehet alsdann /
daß er ohne denselben nichts Gutes ver-
mag.

Dann so wird er auch traurig / seuffzet /
hätet für sein Elend / das er leydet / so wird
er

er seines Lebens müde / wünschet / daß der Todt komme / damit er möge auffgelöset werden / und bey Christo seyn : denn siehet er wol / daß keine vollkommene Sicherheit und völliger Friede in dieser Welt bestehen könne.

Das XIII Capitel.

Wie man den Anfechtungen wider-
 stehen sol.

1.

So lange wir in der Welt leben / können wir ohne Anfechtung und Trübsal nicht seyn ; daher lesen wir beyhm Hiob: Des Menschen Leben auff Erden ist Versuchung.

Derowegen sol ein jeder Sorge tragen vor seine eigene Versuchung / und wachsam seyn in den Gebätern : auff daß der Teuffel nicht Raum finde / ihn zu betriegen / dann er schläffet nimmer / sondern gehet umher / und suchet / welchen er verschlinge.

Es ist niemand so vollkommen und heilig / der nicht bisweilen Versuchungen habe / und wir können nicht gänzlich ohne dieselbigen bleiben.

2. Es sind aber die Versuchungen einem Menschen oft sehr nützlich / ob sie wol beschwerlich und verdrießlich seyn : dann in denselben wird er gedemütiget/bewähret und unterwiesen.

Alle Heiligen sind durch viel Trübsal und Versuchungen durchgegangen und befördert worden / und alle so die Ansehung nicht haben erdulden wollen / sind verworffen worden / und abgefallen.

Es ist kein Stand so heilig / noch kein Ort so verborgen / da nicht Versuchungen und Widerwärtigkeiten wären.

3. Es ist ein Mensch vor Versuchungen / so lange er lebet / nicht gänzlich sicher : dann wir habens in uns / dadurch wir versuchet werden / weil wir in der Lust gebohren werden.

Wann gleich ein Creuz oder Versuchung fürüber ist / so kömmt doch bald ein anders / und wir werden allezeit was zu leyden haben / dann wir haben das Gute unserer Glückseligkeit verscherzet.

Ihrer viele trachten den Versuchungen zu entfliehen / und fallen desto tieffer dreins : dann durch die Flucht allein können wir
die

dieselbe nicht überwinden / sondern durch Gedult und wahre Demut werden wir stärker dann alle unsere Feinde.

4. Wer allein äußerlich die Anfechtung mehret / und nicht die Wurzel austrottet / der fördert wenig / ja die Versuchungen werden desto eher wiederkommen / und er wird sie desto ärger fühlen.

Du wirst allgemach / durch Gedult und Langmuth / mit Gottes Hülffe / alles besser / dann mit Härteigkeit und eigener unruhiger Anstrengung überwinden.

Erhole dich oft Raths in deinen Versuchungen / und sey nicht hart gegen einen Angefochtenen / sondern tröste ihn / wie du woltest / daß man dir thun sollte.

5. Der Anfang aller bösen Versuchungen ist die Unbeständigkeit des Gemüths / und das kleine Vertrauen zu Gott.

Daß gleich wie ein Schiff ohne Schiffmann von den Wellen hin und her getrieben wird / also wird ein nachlässiger Mensch / der von seinem guten Vorsatz abläßt / mannigfaltig versucht.

Das Feuer probiret das Eisen / die Versuchung aber einen gerechten Menschen.

Wir wissen oft nicht / was wir vermo-
gen / aber die Anfechtung machets offen-
bahr / was wir sind.

Doch muß man sonderlich im Anfang
der Anfechtung fleißig wachen / weil als-
dann der Feind leichter zu überwinden ist/
wann man ihn nemlich durch die Thüre
des Gemüts keines Wegs einlässet / son-
dern ihme / wann er noch vor der Thüre
ist / und so bald er anklopffet / widerstehet.

Daher jener wol gesagt : Widerstehe
den Anfängen / sonst kommt die Arzenei
zu späth.

Dann zum ersten entsteht im Gemüte
ein blosser Gedancke / alsdann eine starcke
Einbildung / hernach eine Belustigung/
endlich eine böse Bewegung und Einwil-
ligung.

Also gehet dieser böshafftige Feind all-
gemach gang und gar hinein / wo ihm nicht
im Anfang widerstanden wird : und je
länger sich ein Mensch säumet Widerstand
zu thun / je schwächer wird er täglich in
ihm selber / und desto stärker hingegen der
Feind wider ihn wird.

6. Etliche leyden die schweresten Ver-
suchun-

suchungen im Anfang ihrer Bekehrung/
etliche am Ende. Etliche habens übel fast
ihr Lebenlang. Etliche werden nicht so
scharff versucht / nach der Verordnung
Göttlicher Weisheit und Gerechtigkeit;
dann Gott erweget der Menschen Zu-
stände / und ordnet alle Dinge zum Heyt
seiner Auserwählten.

7. Darum sollen wir nicht verzagen/
wann wir angefochten werden: sondern
Gott desto brünstiger anrufen / daß er
uns würdige in aller Trübsal zu Hülffe zu
kommen / und mache / wie S. Paulus sagt/
daß die Versuchung ein solch Ende gewin-
ne / daß wirs können ertragen.

Lasset uns demnach in allem Creutz und
Versuchungen unsere Herzen demütigen
unter die Hand Gottes; dann die demü-
tiges Geistes sind / wird er hehlen / be-
freyen und erhöhen.

In Versuchungen und Leyden wird der
Mensch probieret / wie viel er zugenom-
men / dann daran ist das größte gelegen/
und hieraus wird die Tugend am besten
erkannt.

Es ist auch nichts grosses / daß einer an-

dächtig und brünstig ist / wann er keine Beschwerlichkeit fühlet: wann er aber zur Zeit der Trübsal gedultig aufhält / das ist eine Hoffnung eines grossen Fortgangs.

Etliche bleiben in grossen Anfechtungen bewahret / und werden doch von den Kleinen täglichen Versuchungen öftters überwunden / auf daß sie gedemütiget werden / und im grossen nicht zu viel sich selbst vertrauen / weil sie in kleinen Anfechtungen so schwach gewesen seyn.

Das XIV Capitel.
Von Vermeidung leichtfertigen
Urtheils.

I.

Wende deine Augen auf dich selbst / und hüte dich / daß du anderer Leute Thun nicht urtheilest.

Dann andere urtheilen ist eine vergebliche Arbeit / dabey man oft irret und leicht sündigt: aber sich selbst urtheilen / richten und erforschen / ist eine nützliche Arbeit.

Dann wie uns ein Ding ums Herz ist / also urtheilen wir gemeiniglich davon: daß die

die

die eigene Liebe machet / daß wir leichtlich kein wahres Urtheil von einem Dinge fällen können.

Wann aber Gott in allen Dingen die einfältige Meynung und Absicht unsers Verlangens wäre / so würden wir nicht so leicht gestöret werden / wann etwas geschähe / das wider unsern Sinn wäre.

2. Es ist aber oft etwas in uns verborgen / oder findet sich auch äußerlich / welches uns zugleich ziehet und beweget.

Ihrer viele suchen sich selbst heimlich in ihrem Thun / und wissens wol selbst nicht: Sie scheinen auch in gutem Frieden zu stehen / wann alles nach ihrem Wunsch und Willen gehet / wanns aber anders gehet / als sie wünschen / so werden sie bald bewegt und traurig.

Wegen der Verschiedenheit der Sinnen und Meynungen kommt oft Uneinigkeit zwischen Freunden und Nachbarn / und zwischen Geistlichen und frommen Menschen.

3. Eine alte Gewohnheit wird gar schwerlich verlassen / und niemand wil sich gern weiter bringen lassen / als seine Einsicht reichet.

Gründest du dann mehr auf deine Ber-
nunft und Geschicklichkeit / dann auff die-
jenige Tugend / wodurch du dich Jesu
Christo unterwirffest / so wirst du selten
und langsam ein erleuchteter Mensch
werden.

Dann Gott wil / daß wir uns ihm
völlig unterwerffen / und alle unsere Ver-
nunft durch seine brünstige Liebe über-
steigen sollen.

Das XV Capitel.

Von den Liebes = Wercken.

I.

Wir sollen um keines Dinges willen in
der Welt / und um keines Menschen
Liebe willen einig Böses thun.

Aber ein gut Werk um des Dürfftigen
Bestes willen / bißweilen freywillig zu un-
terlassen / oder auch ein bessers davor zu
verwechseln; wann das geschieht / so wird
das gute Werk nicht zerstöret / sondern in
ein bessers verwandelt.

Das äußerliche Werk ist ohne die Liebe
nichts nütze / was aber auß Liebe geschieht /
wird gang und gar fruchtbar / wie klein und
gering das auch ist.

Dann

Dann Gott erweget vielmehr / auß
wie grosser Liebe ein Werck gethan werde/
als wie groß das Werck selber sey.

Der thut viel / der viel liebet / der thut
auch viel / der eine Sache wohl thut. Der
thut wol / welcher der Gemeine mehr die-
net dann seinem eigenen Willen.

Es scheint oft etwas / als sey es Liebe/
da es doch Fleischlichkeit ist / weil die na-
türliche Zuneigung / der eigene Wille / die
Hoffnung der Wieder- Vergeltung / die
Begierde zur eigenen Gemächlichkeit / sel-
ten davon weg bleiben wollen.

2. Wer wahre und vollkommene Liebe
hat / der suchet in keinem Dinge sich selbst/
sondern begehret / daß alle Dinge bloß und
allein zu Gottes Ehre geschehen. Er ist
auch keinem mißgünstig / dann er verlan-
get keine eigene Freude / wil sich auch nicht
erfreuen in sich selbst / sondern wünschet in
Gott [dem höchsten Gut] über alle an-
dere Güter selig gemacht zu werden ; Er
schreibet auch niemand etwas Gutes zu/
sondern er gibt es gänzlich Gott allein
wieder / von welchem alles Gute ursprüng-
lich herkommt / in welchem auch alle

Heiligen endlich und genießlicher Weise
ruhen.

O wer doch ein Süncklein wahrer Liebe
hätte! Warlich der würde empfinden, daß
alle iradische Dinge voller Nichtigkeit und
Eitelkeit sind.

Das X V I Capitel.

Wie man anderer Leute Schwach-
heiten und Gebrechen vertragen
sol.

1.

Was der Mensch an sich selbst und an
andern nicht bessern kan / das muß er
gedultig tragen / biß es GOTT anders
ordnet.

Gedencke / daß es vielleicht also besser
sey / auff daß du bewahret werdest / und
Gedult lernest / ohne welche unsere Werke
nicht groß zu achten seyn.

Doch solt du für solche Hindernüsse bit-
ten / daß dir GOTT gnädiglich helffe / daß
mit du dieselbe sanftmütig ertragen mögest.

2. Wann einer ein- oder zweymal er-
mahnet wird / und doch nicht nachgibt / mit
dem zanke nicht; sondern befehl die Sache
GOTT

Wilt / daß sein Wille geschehe / und seine Ehre in allen seinen Dienern befördert werde / welcher wol weiß / auß Bösem Gutes zu machen.

Trachte gedultig zu seyn / anderer Leute Fehler und mancherley Schwachheiten zu vertragen / dann du hast auch viele / welche andere tragen müssen.

So du nun dich selbst nicht machen kannst / so wie du willst; wie willst du dann andere Leute nach deinem Sinn und Gefallen haben?

Wir wollen gern / daß andere Leute vollkommen seyn / und bessern doch unsere eigene Unvollkommenheiten nicht.

3. Wir verlangen / daß andere genau bestraffet werden / aber wir selbst wollen gern unbestraffet bleiben.

Es verdreust uns / wann andern viel nachgegeben wird / uns aber thut es weh / wann uns unsere Bitte abgeschlagen wird.

Wir wollen gern / daß andere durch scharffe Befehle bezwungen werden / aber wir selbst wollen weiter nicht eingeschräncket seyn.

Daher

Daher siehet man / wie wir so selten un-
fern Nächsten so achten / wie uns selbst.

Wären wir alle vollkommen / was hätte
dann einer von dem andern um Gottes
willen zu leyden?

4. Nun aber hats Gott also geordnet /
daß einer des andern Last sol lernen tragen /
dieweil niemand ohne Mangel / niemand
ohne Last / niemand ihme selbst gnug ist. auch
niemand ihm selbst verständig gnug ist.

Darum müssen wir einander tragen /
einander trösten / einander helfen / unter-
richten und ermahnen.

Wie tugendhafftig aber ein jeder sey /
das siehet man am besten zur Zeit der Wi-
derwärtigkeit; dann die Gelegenheiten
machen den Menschen nicht schwach / son-
dern beweisen / wie starck er sey.

Das XVII Capitel.

Von des Menschen Pilgerschafft /
und worzu er auff Erden bes-
ruffen sey.

I.

Du mußt in vielen Dingen lernen deinem
Wils

Willen brechen / wann du Friede und Einigkeit mit andern haben wilt.

Es ist nicht ein geringes mit andern Leuten zusammen wohnen / und mit ihnen ohne Klage umgehen / und getreu darinnen bleiben bis in den Tod.

Selig ist der in einer gemeinschaftlichen Zusammen-Wohnung wol lebet / und seinen Lauff glücklich vollendet.

Wilt du recht stehen bleiben / und in Gottseligkeit zunehmen / so halte dich als einen Fremdling und Pilger auff Erden / du must ein Narz werden um Christi willen / wilt du ein [recht] geistliches Leben führen.

2. Die äusserliche Kleidung und Stellung helfen wenig zur Sache / sondern die Besserung des Lebens und die völlige Erödftung seiner Lüsten und unordentlichen Gemüths-Bewegungen machen einen wahren geistlichen Menschen.

Wer anders was suchet dann lauterlich Gott / und das Heyl seiner Seelen / der findet nichts anders dann Trübsal und Schmerzen.

Der kan auch nicht lange in Ruhe und Friede

Friede stehen bleiben / der sich nicht be-
fleissiget der minste und allen unterwor-
fen zu seyn.

3. Du bist [in die Welt] kommen / nicht
zu herrschen / sondern zu dienen: wisse / daß
du beruffen sehest / zum Leyden und zum
Arbeiten / nicht aber zum Müßiggehen
und zum Schwätzen.

Also werden die Menschen hier recht be-
währet wie Gold im Ofen: hier kan nie-
mand bestehen / der sich nicht von gangem
Herzen um Gottes willen wil demütigen.

Das XVIII Capitel.

Von den Exempeln der heiligen
Alt-Vätter.

I.

Siehe an der heiligen Vätter lebendige
Exempel / in welchen die wahre Hei-
ligkeit und Gottes-Dienstlichkeit geleuch-
tet hat / so wirst du sehen / wie gering das
sey / und fast nichts / das wir thun. Ach!
was ist unser Leben gegen derselben ihres
zu rechnen?

Die Heiligen und Freunde Christi ha-
ben dem HERN gedienet in Hunger und
Durst

Durst / in Frost und Blöße / in Mühe und Arbeit / in Wachen und Fasten / in Gebätern und heiligen Betrachtungen / in vieler Verfolgung und Schmach.

2. O wie viele und schwere Leyden haben die Apostel / die Märterer / die Bekenner / die Jungfrauen / und alle die übrige / die Christi Fußstapffen wollen folgen / außgestanden ! dann sie haben ihre Seelen in dieser Welt gehasset / nur daß sie dieselbige im ewigen Leben besitzen mögten.

O welch ein strenges und abgesehenes Leben haben die Alt-Vätter in der Wüsten geführt ! wie langwierige und schwere Versuchungen haben sie erlitten ! wie vielfaltig sind sie vom bösen Feinde geplaget worden ! wie viele und brünstige Gebäter haben sie Gott geopffert ! in was vor strenger Enthaltung haben sie (a) täglich gelebet ! welchen grossen Ernst und Eiffer haben sie gehabt zum geistlichen Fortgang ! welchen harten Krieg haben sie geführt /
ihr

(a) Quotidie peregerunt, hat Rosweidus. Unser Manusc. hat : Deo egerunt, d. i. sie haben ihre strenge Enthaltungen Gott gethan / nach Röm. 14: 6.

ihre Fleisch und alle Laster zu bezähmen! wie lauter und einfältig haben sie **GOTT** gemeynet! des Tages haben sie gearbeitet/ und die Nacht mit unablässigem Gebäte zugebracht / wiewol sie auch unter ihrer Arbeit das **inwendige Gebät des Hertzens** zu üben nie aufgehöret.

3. Alle Zeit haben sie nützlich angeleget/ alle Stunden dachten ihnen kurz zu seyn/ sich mit **GOTT** zu beschäftigen/ und **Ihne** stille zu halten. Sie vergassen auch oft des Leibes nöthige Erquickung / von wegen der grossen Süffigkeit der **Beschauung**. Sie verläugneten allen Reichthum / alle Würde und Ehre / Freuden und Verwandten: sie begehreten nichts von dieser Welt zu haben / und nahmen kaum die bloße Nothdurfft ihres Lebens / und war ihnen oft leyd / daß sie dem Leibe selbst in seiner Nothdürfftigkeit dienen mußten.

Sie waren arm in zeitlichen Dingen/ aber sehr reich in der Gnade und in den Tugenden. Aufferlich litten sie Mangel; innerlich aber wurden sie mit **Göttlichem** Trost und Gnade erquicket.

4. Der Welt waren sie fremde / Gott aber waren sie nahe und seine gemeinsame Freunde. Sie waren in ihren eigenen Augen wie nichts / und dieser Welt verachtet / aber in Gottes Augen waren sie köstlich / lieb und auserwählt.

Sie stunden in wahrer Demuth / sie lebten in einfältigem Gehorsam / sie wandelten in der Liebe und Gedult; und darum nahmen sie täglich zu im Geiste / und erlangten viel Gnade bey Gott.

Solche Leute sind allen / die geistlich werden wollen / zum Exempel fürgestellt / und sie sollen uns mehr bewegen zum Fortgang / dann die grosse Anzahl der Nachlässigen zur Trägheit.

5. O was vor Eifer haben diese geistliche Leute im Anfang gehabt! was vor eine Andacht zum Gebät! was vor Liebe und Eifer zur Tugend! was vor gute Zucht ist [anfänglich bey den Christen] gesehen worden!

Welch eine Ehrerbietung und Gehorsam war nicht in ihnen gegen die Anweisungen ihrer geistlichen Vätter! solches bezeugen noch heutiges Tages ihre nachgelassene

lassene Fußstapffen / [in ihren Schriften und Lebens-Beschreibungen] daß sie wahrlich heilige und (a) vollkommene Männer gewesen sind / die so ritterlich gestritten/ und die Welt überwunden haben.

Jetzt wird einer für groß gehalten/ wann er kein öffentlicher Sünder ist / oder das mit gedult ertragen kan/ das ihm wiederfähret.

6. Ach der grossen Trägheit und Nachlässigkeiten unserer Zeiten! daß wir so bald von dem alten Ernst abweichen / und uns auch für Faulheit und Trägheit zu leben verdreust! ach! daß der ernste Fortgang in der Tugend in dir nicht so gar schlieffe / da du öftters so viel andächtiger Leute Exempel für dir gehabt hast. Hebr. 12: 1.

Das XIX Capitel.

Von den Übungen eines rechtschaffenen Geistlichen.

I.

Eines rechtschaffenen geistlichen Menschen Leben sol mit allerley Tugend gezieret / und von innen also beschaffen seyn/ wie er von aussen vor den Leuten scheinet.

Und

(a) Phil. 3: 15.

Und billig sol mehr inwendig seyn / dan
 von aussen gesehen wird / dann der auff
 uns und in uns siehet / ist GOTT / welchen
 wir auff das höchste fürchten sollen / wo
 wir auch seyn / und für seinem An-
 gesicht rein und heilig als die En-
 gel wandeln.

Wir sollen unsern Fürsatz zum Guten
 täglich erneuren / und uns zum brünstigen
 Ernst ermuntern / als ob wir heute erst
 wären bekehret worden / und sollen spre-
 chen: Hilff mir / HERR mein GOTT /
 in dem guten Fürsatz / und in deinem
 heiligen Dienst / und gib mir noch
 heute vollkommenlich anzufangen / daß
 es ist nichts / das ich bisher gethan
 habe.

2. Wie unser Fürsatz ist / also ist der
 Lauff unserer Besserung und Zunehmens /
 dann wer fortkommen wil / der muß gros-
 sen Fleiß anwenden.

Fehlt nun derjenige oft / dessen Fürsatz
 doch ernstlich ist / was wird dann der nicht
 thun / der so selten oder doch so laulich
 einen guten Fürsatz nimmt?

Auff

Auff mancherley Weise kommt es / daß wir von unserm Gürsack wieder verrücket werden; und eine geringe Nachlässigkeit unserer guten übungen gehet nicht ohne Schaden ab.

Die Gerechten hangen in ihrem Gürsack mehr ab von der Gnade Gottes / dann von ihrer eigenen Weißheit / worauff sie auch allezeit ihr Vertrauen setzen / in allem was sie vornehmen.

Dann ein Mensch nimt ihm wol etwas vor / aber Gott regieret es / und des Menschen Weg stehet nicht in seiner Gewalt.

3. Wann eine gewöhnliche übung auß heiligen Ursachen / oder brüderlichen Nutzens willen / bißweilen unterlassen wird / das kan leichtlich wieder eingebracht werden: was aber auß Verdruß und Nachlässigkeit des Herzens so leicht unterlassen wird / das ist straffwürdig genug / und man wird gewahr werden / daß es schädlich sey.

Wir mögen uns Gutes zu thun / noch so sehr bearbeiten / so werden wir doch noch leicht und in vielen Dingen uns schwach befinden.

Dennoch sollen wir uns allezeit etwas

Ge-

Gewisses vornehmen / sonderlich aber wider diejenige Stücke / so uns am meisten verhindern.

Wir sollen auch unser äusseres und unser inneres zugleich prüfen und ordnen / dann durch beydes wird unsere Besserung befördert.

4. Kanst du dich nicht allezeit **ein-**
sammeln / so übe dich doch nun und dann darin / wenigstens im Tage einmal / etwa des Morgens oder des Abends.

Des Morgens nimm dir einen guten **Gürsack** / des Abends mache Rechnung deines Verhaltens / wie du den Tag dich verhalten in Worten / Wercken und Gedanken / weilen du vielleicht hierin **Gott** und deinen Nächsten oft beleidiget hast.

Rüste dich wie ein Kriegs-Mann wider des Teuffels Schalckheit / lege der Unmäßigkeit im Essen und Trincken einen **Baum** an / so wirst du alle fleischliche Begierden so viel leichter bezäumen können.

Sey nimmer ganz müßig / sondern entweder liß / oder schreibe / oder bäte / oder

betrachte / oder arbeite etwas zum gemeinen Nutzen.

Jedoch sind leibliche übungen mit Unterscheid zu thun / und nicht alle können gleiche leibliche übungen vornehmen.

5. Dinge / die der Gemeine nicht angehen / die sol man eben nicht von aussen zeigen / dann unsere besondere übungen werden sicherer ins geheim verrichtet.

Doch solt du dich hüten / das du zu gemeinen Verrichtungen nicht faul / und zu eigenen Dingen fertiger seyst / sondern nach vollkommener und treulicher Verrichtung dessen / was dir oblieget und befohlen ist / wann du Zeit übrig hast / so lehre wieder zu dir selbst / [und zu deinen besondern übungen] wie es deine Andacht erfordert.

Wir können nicht alle einerley übung haben / sondern dem einen ist dieses / dem andern das mehr dienlich.

Nach Gelegenheit der Zeit / hat man auch unterschiedene übungen: Dann etliche Dinge schicken sich besser an den Fest-Tagen / etliche an den Werck-Tagen.

Wir haben andere übungen nöthig zur Zeit der Anfechtung / und wiederum

andere / zur Zeit des Friedens und der Ruhe.

Wann wir traurig seyn / haben wir andere Gedancken; und andere / wann wir in Gott frölich seyn.

6. In den Haupt-Festen sollen wir unsere gute übungen erneuren / und der Frommen Fürbitte inständiger begehren.

Wir sollen Fleiß anwenden von einem Fest zum andern / [von einem Tage zum andern] es uns inwendig eben so vorzustellen / gleich als solten wir morgen auß dieser Welt zu den ewigen Fest-Tagen wandern.

Darum sollen wir in den andächtigen Zeiten uns sorgfältig zubereiten / immer andächtiger trachten zu wandeln / und unser Christlichen Pflicht auffß genaueste wahrnehmen / gleich als die wir in kurzem von Gott empfangen sollen den Gnaden-Lohn unserer Arbeit.

7. Und so sichs verzeucht / sollen wir dafür halten / daß wir noch nicht genug zubereitet sind / und noch unwürdig seyn der grossen Herzlichkeit / die in uns sol offenbahret werden zu seiner Zeit / darum sollen

wir uns befeiffigen / zu unserm Aufgange
uns desto besser zu bereiten.

Selig ist der Knecht / spricht der H.
Evangelist Lucas / den der H. Erzwachend
findet / wann Er kömmt / warlich ich
sage euch / er wird ihn über alle seine
Güter setzen.

Das XX Capitel.

Von der Liebe zur Einsamkeit und
zum Stillschweigen.

I.

Suche eine bequäme Zeit dich mit dir
selbst allein zu beschäftigen / und ge-
dencke oft an die Wolthaten Gottes.

Laß die sårwizigen Dinge dar / liese solche
Sachen / welche mehr das Hertz röhren /
als das Haupt beschäftigen.

Wirst du dich entziehen dem überflüs-
sigen Geschwäze / müßigem Herumlauffen /
und neue Zeitungen und unruhige Dinge
zu hören / so wirst du Zeit und Gelegen-
heit gnug finden / den guten Betrachtun-
gen abzuwarten.

Die grösten Heiligen haben allezeit den
Umgang der Menschen gestöhen / so viel sie
ge-

font / und haben erwählet G^ort im verborgen zu dienen.

2. Es hat jener wol gesagt: So oft ich unter Menschen gewesen / bin ich ein minderer Mensch wieder zu Hause kommen. Das erfahren wir oft / wann wir lange miteinander schwätzen.

Es ist leichter gänzlich schweigen / als im Reden nicht zu weit gehen.

Es ist leichter daheim verborgen bleiben / dann sich draussen gnugsam bewahren können.

Wer derhalben zum Inwendigen und zum Geistlichen [Leben] kommen wil / der muß mit Jesu von dem Volck entweichen.

Niemand läßt sich sicher sehen / dann der gern verborgen ist.

Niemand redet sicher / dann der gern schweiget.

Niemand ist sicher ein Vorsteher über andere / dann der gern unter andern ist.

Niemand kan sicher befehlen / dann der wol gelernet hat gehorsam zu seyn.

3. Niemand freuet sich sicher / dann der

das Zeugnis eines guten Gewissens in sich hat.

Doch ist allezeit der Heiligen Sicherheit voller Furcht Gottes gewesen. Und sind darum nicht weniger sorgfältig und demütig in ihnen selbst gewesen / ob sie wol in grossen Tugenden und Gnaden hervorgeleuchtet.

Der bösen Leute Sicherheit aber kömmt her auß Hoffart und Vermessenheit / und am Ende werden sie durch sich selbst betrogen.

Du solt dir in diesem Leben keine Sicherheit versprechen / ob du gleich vor einem frommen und andächtigen Menschen gehalten wirst.

4. Die vor die Frömmsten von den Menschen gehalten werden / sind oft am schweresten gefallen / dieweil sie ihnen selbst zu viel getrauet.

Derhalben ist es viel besser / daß sie nicht gar ohne Anfechtung seyn / sondern zum öfftern versucht werden / damit sie nicht all zu sicher seyn / und in Hoffart erhaben werden / sich auch nicht all zu frey zu äusserem Trost kehren.

Wie ein gut Gewissen behielte der/ der nimmermehr keine vergängliche Freude suchte / und sich nimmer mit der Welt beschäftigte!

Wie grosse Ruhe und Friede würde der besitzen/ der alle eitele Sorge abschnitte/ und allein heylsame und Göttliche Dinge bedächte / und seine ganze Hoffnung auff Gott setzte!

5. Es ist niemand-des Göttlichen Trostes würdig / [oder besser darzu geschickt] dann der sich fleissig in heiliger Herzens-Zerknirschung geübet hat.

Wilt du in deinem Herzen zerknirschet werden / so gehe in dein Kämmerlein / und schleuß draussen alles Getümmel der Welt/ wie geschrieben stehet: Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager / und seyd stille.

In deinem Kämmerlein wirst du dasjenige finden / das du draussen oft wirst verlieren.

Wann einer sich gewöhnet in seinem Kämmerlein zu bleiben / dem wird es süsse.

Wer es aber nicht wol bewahret / dem macht es Verdruß.

Wann du im Anfang deiner Bekehrung

nung es wol bewahrest / und frey darinnen bleibest / so wird dirß darnach eine liebe Freundinne und ein angenehmer Trost seyn.

6. Eine andächtige Seele nimmt zu im Schweigen / und in der Ruhe / daselbst lernet sie die Verborgeneheiten der Schrift / daselbst findet sie Thränen = Quellen / mit denen sie sich alle Nächte wäschet und reiniget / auff daß sie ihrem Schöpffer so viel gemeinsamer werde / je weiter sie von allem Getümmel der Welt entfernet lebet.

Darum wer sich von Freunden und Bekannten [dieser Welt] abzeucht / zu dem nahet sich GOTT mit seinen H. Engeln. „

Es ist besser verborgen seyn / und vor seine Seele sorgen / dann Wunder thun und sich selbst versäumen. „

Es ist einem gottseligen Menschen loblich / selten aufgehen / meyden gesehen zu werden / und auch andere nicht [viel] sehen wollen.

7. Dann warum wilt du das sehen / das du doch nicht haben darffst? Die Welt vergehet mit ihrer Lust.

Die sinnliche Begierden bewegen den Menschen zum herumspaziren / und wann die Stunde vergangen ist / so bringest du nichts anders mit dir wieder heim / dann Beschwerung des Gewissens / und Zerstreuung des Herzens.

Ein fröhlicher Ausgang bringet oft einen traurigen Eingang / und ein fröhlicher später Abend / macht einen traurigen Morgen; also gehet alle fleischliche Freude sanfft ein / aber am Ende beisset und tödtet sie.

Was magst du anders wo sehen / das du hier nicht siehest? Siehe für dir Himmel und Erde / und alle Elementen / dann auf denen sind alle Dinge gemacht.

Was magst du sehen unter der Sonnen / das lange bestehen möge? Du denckest dich vielleicht zu ersättigen / aber dahin wirst du nicht gelangen. Ja wann du auch alle Dinge vor Augen hättest / was würde es doch seyn / als nur ein eiteles [und vergänglich] Gesicht.

8. Hebe deine Augen auff zu Gott in den Himmel / und bitte für deine Sünden und Versäumnüssen.

Laß die eitele Dinge den eitelen Menschen /

schen / du aber gib auff die Dinge acht / die dir GOTT gebotten hat.

Schleuß die Thür hinter dir zu / und beruffe zu dir IESUM deinen Geliebten / und bleibe mit ihm in deinem Kämmerlein / dann du wirst sonst nirgend so großen Frieden finden. „

Wärest du nicht aufgegangen / und hättest nichts von neuen Zeitungen und andern Dingen gehöret / so wärest du besser in gutem Friede geblieben.

Also wann dich oft gelüstet neue Dinge zu hören / so must du nur Beunruhigung des Herzens davon tragen.

Das XXI Capitel.

Von der Zerknirschung des Herzens.

I.

Wilt du etwas fortkommen / so bewahre dich in der Furcht Gottes / und sey nicht allzufrey.

Sondern halte alle deine Sinnen unter Zucht / und ergib dich nicht der unziemlichen Freude. Wende dich zu der Zerknirschung des Herzens / so wirst du Andacht finden.

Die

Die Zerknirschung bringet viel Gutes/
welches durch Leichtfertigkeit bald wieder
verlohren wird.

Wunder ist es/ daß ein Mensch/ der sein
Elend und Fremdblingschafft und so viel
Gefahr seiner Seelen bedencket und erwe-
get / in diesem Leben je recht frölich wer-
den kan.

2. Unser leichtsinniges Herze / und „
Versäumniß unserer Gebrechen / macht / „
daß wir die Schmerzen unserer Seelen „
nicht empfinden. „

Wir lachen oft eiteler Weise / da wir
billig weinen solten.

Es ist keine wahre Freyheit / noch gute „
Freude dann in der Furcht Gottes und „
in einem guten Gewissen. „

Selig ist / der alle Hinderung / die das
Gemüt verstreuet / von ihm werffen / und
sich in Einigkeit einer heiligen Herzens-
Zerknirschung versammeln kan !

Selig ist / wer dem absaget / das sein Ge-
wissen bes Flecken und beschweren mag.

Streite männlich / die böse Gewohnheit
wird mit einer guten Gewohnheit über-
wunden.

Die Leute lassen dich wol zufrieden / und das deine schaffen / wann du sie nur darlassen kanst.

3. Nimm dich anderer Leute Sachen nicht an / und wickle dich nicht in die Händel böser Menschen.

Habe allezeit deine Augen zuvor erst auf dich / und vor allen deinen liebsten Freunden vermahne dich erst selbst.

Hast du nicht der Leute Gunst / so traure nicht darum / dieses aber mag dich wol drücken / daß du dich nicht so wol / und so behutsam halten kanst / als einem andächtigen Diener Gottes zu wandeln gebühret.

Es ist oft nützlicher und sicherer / daß der Mensch nicht viel Trostes / sonderlich nach dem Fleisch / in diesem Leben habe.

Aber daß wir den Göttlichen Trost selten haben und empfinden / ist unsere eigene Schuld; weil wir des Herzens Zerknirschung nicht suchen / und den eitelen und äußerlichen Trost nicht gänzlich dran geben.

4. Erkenne dich unwürdig des Göttlichen Trostes / vielmehr aber würdig vieler Trübsal und Leyden.

Dann wann ein Mensch völlig zerknirschet

schet ist / so ist ihm die ganze Welt bitter und zur Last.

Ein frommer Mensch findet Ursach gnug zu weinen und zu trauren / dann es seye / daß er sich selbst betrachtet / oder daß er an seinen Nächsten gedencet / so erkennet er / daß niemand allhie ohne Trübsal lebet / und je genauer er sich selbst betrachtet / desto mehr trauret er.

Die Ursach unserer billigen Traurigkeit und inwendigen Schmerzens / sind unsere Sünden und Untugenden / in denen wir also verwickelt liegen / daß wir selten himmlische Dinge beschauen können.

5. Gedächtest du öfter an dein Sterben / dann an dein langes Leben / du würdest dich ohne Zweifel ernstlicher bessern.

Bedächtest du auch herzklicher die Hölle und künftige Pein / so würdest du gern alle Mühe und Trübsal leyden / und dich nicht fürchten vor einiger Strenge und Widerwärtigkeit.

Dieweil uns aber dieses nicht zu Herzen gehet / und wir die Schmeichelungen noch lieb haben / so bleiben wir so kaltsinnig und so gar träge.

6. Es ist offft ein Mangel des Geistes/
daß sich der elende Leib so leicht beklaget/
[wegen seines Ungemachs.]

Darum bitte Gott demütig / daß er
dir einen zerknirschten Geist gebe/ damit du
sagen mögest mit dem Propheten: Speise
mich / Herr / mit Thränen = Brod / und
träncke mich mit dem maas vieler Thränen.

Das XXII Capitel.

Von Betrachtung des mensch-
lichen Elendes.

I.

Du bist elend / du seyst / wo du wollest/
und wo du dich hinkhehrest / so du dich
nicht zu Gott kehrest.

Warum bist du unruhig / weil dir nicht
nach deinem Willen und Verlangen ge-
het? Wer ist wol der alles nach seinem
Willen hat? Weder ich noch du / noch
ein einiger Mensch auff Erden.

Es ist niemand in der Welt ohne einige
Angst und Trübsal / weder König noch
Pabst.

Wer ist wol / der es besser hat / als nur
der / welcher um Gottes willen etwas
leyden kan? „

2. Viel Schwache sagen offft: Siehe/
wie ein so gut Leben hat der Mensch? Wie
ist er so reich/ so groß / so mächtig und hoch?

Aber gib Achtung auf die himmlischen
Güter / so wirst du sehen / daß diese zeitliche
nichts sind / sondern gar ungewiß / und
sehr beschwerlich; dann sie ohne Furcht und
Sorge nimmer mögen besessen werden.

Des Menschen Glückseligkeit besteht
nicht darinnen / daß er zeitliche Güter über-
flüssig besitze / sondern daß er mit wenigem
vergnügt sey.

Auf Erden leben ist ein wahres Elend/
und je geistlicher ein Mensch seyn wil/ desto
bitterer wird ihm das gegenwärtige Leben;
dann er empfindet besser / und siehet klarer
die grossen Mängel menschlicher Verdor-
benheit.

Dann Essen und Trincken / Wachen
und Schlaffen/ Ruhen und Arbeiten/ und
andern Nothdürftigkeiten der Natur un-
terworfen seyn / ist warlich ein grosses
Elend / und einem frommen Menschen ein
Creuz / davon er gern wolte erlöset / und
von aller Sünde frey seyn.

3. Dann der innerliche Mensch wird
sehr

sehr mit den leiblichen Nothdürfftigkeiten in dieser Welt beschweret / darum bittet der Prophet andächtiglich / daß er davon möge frey werden / sagende: **H**Erz / führe mich auß meinen Nothdürfftigkeiten.

Wehe aber denen / die ihr Elend nicht erkennen / und noch mehr wehe denen / die diese elende und vergängliche Leben lieben! dann einige sind so gar drin verliebt / daß wann sie ewig hier könten leben / sie **G**Ottes Reich nichts würden achten / wann sie gleich mit Arbeiten / oder Betteln kaum ihre Nothdurfft haben mögen.

4. Oder unsinnigen und ungläubigen Herzen / die so tieff in dem Irdischen liegen / daß ihnen anders nichts dann fleischliche Dinge schmäcken! aber diese Elende werdens noch an ihrem Ende hart und schwer fühlen / wie gar gering und nichts das gewesen sey / das sie so sehr geliebet haben.

Die Heiligen **G**Ottes aber / und alle andächtige Freunde Christi achteten nicht auf die Dinge / welche dem Fleische gelüsten / oder das in dieser Zeit ansehnlich ist / sondern ihre ganze Hoffnung und Be-

Begierde sehnete sich nach den himmlischen Gütern.

Ihr ganzes Verlangen war auff das Ewige und Unsichtbare gerichtet / damit sie nicht durch die Liebe der sichtbaren Dinge zu den niedrigen und vergänglichlichen hingezogen würden.

Liebster Bruder / verlier doch das Vertrauen nicht im Geistlichen fort zu kommen / dann du hast noch Zeit und Stunde.

5. Warum woltest du deinen Vorsatz auffschieben? Jetzt stehe auff und fange alsbald an und sprich: Jetzt ist's Zeit zu wirken / jetzt ist's Zeit zu streiten / und jetzt ist's bequeme Zeit mich zu bessern.

Wann dir nun nicht wol zu muth ist / und du Leyden bekommst / dann ist's Zeit zu grösseren Gnaden zubereitet zu werden.

Du must durch Feur und Wasser gehen / ehe du in die Erquickung gelangest. Du überwindest auch die Sünde nicht / es sey dann / daß du dir selbst Gewalt thust.

So lange wir diesen gebrechlichen Körper tragen / können wir nicht ohne Sünde seyn / noch ohne Leyden und Verdruss leben.

Wir hätten gern Ruhe von allem Elend /

Elend / dieweil wir aber durch die Sünde unsere Unschuld verlohren haben / so haben wir uns auch der wahren Seeligkeit verlustig gemacht.

Darum müssen wir gedultig seyn / und auff Gottes Barmherzigkeit warten / bis dieses Unglück fürüber gehe / und die sterblichkeit von dem Leben verschlungen werde.

6. Wie groß ist die menschliche Schwachheit / die allezeit zur Sünde geneigt ist!

Heute bekennest du deine Sünden / und morgen vollbringest du die bekante Sünden wieder. Jetzt nitst du dir vor dich vor Sünden zu hüten / und über eine Stunde so thust du sie / gleich als wann du dir nichts vorgenommen hättest.

Weil wir nun so schwach und unbeständig seyn / sollen wir uns billig demütigen / und nimmer was Grosses von uns selbst halten.

Durch Unachtsamkeit kan auch gar bald verscherket werden / welches man mit grosser Mühe / durch Gnade / kaum endlich erlangt hatte.

7. Was wird noch zuletzt auß uns werden? Da wir so frühe schon träg und faul seyn?

Wehe

Wehe uns! wann wir allbereit Ruhe suchen / gleich als hätten wir schon Friede und Sicherheit; da doch noch nicht ein Fußstapfe wahrer Heiligkeit in unserm Wandel erscheinet.

Es wäre wol nöthig / daß wir als gute ansehende Schüler von neuem zu bessern Sitten angewiesen würden / ob etwa noch Hoffnung seyn mögte einiger künftigen Besserung und grösseren geistlichen Wachsthums.

Das XXIII Capitel.

Von Betrachtung des Todes.

I.

Es wird hier gar bald um dich geschehen seyn / darum siehe / wie du lebest. Dann heute lebet der Mensch / und morgen wird er nicht mehr gesehen; und wann er uns auß den Augen weggenommen / so entfällt er uns auch bald auß dem Sinn.

O wie groß ist doch der menschlichen Herzen Blindheit und Härte! daß er alleine das Gegenwärtige betrachtet / und was künftigt ist / nicht mehr voraus siehet.

Du soltest dich in allen Gedancken und

Wers

Wercken also verhalten / als ob du heute / ja diesen Augenblick sterben müstest.

Hättest du ein gut Gewissen / so würdest du dich nicht sehr für dem Todt fürchten.

Es wäre viel besser die Sünde meyden / als den Todt fliehen.

Bist du heute nicht bereit / wie wirst du dann morgen bereit seyn? Morgen ist ein ungewisser Tag / ja wie weißt du / ob du den morgenden Tag erleben wirst?

2. Was hilfft lange leben / da wir uns doch so wenig bessern? Ach! ein langes Leben bessert nicht allezeit / sondern oft vermehret es nur die Schuld der Sünde.

Wolte GOTT / daß wir einen einigen Tag in dieser Welt wol gewandelt hätten!

Ihrer viele rechnen die Jahre ihrer Besserung / und ist doch die Frucht der Besserung oft gar geringe.

Ist der Todt furchtsam / so ist ein langes Leben vielleicht noch gefährlicher.

Seelig ist / der die Stunde seines „Todtes allezeit vor Augen hat / und sich „täglich zum Sterben schicket.“

Hast du etwan einen Menschen sehen sterben / so gedенcke / daß du denselben Weg auch wandeln must.

3. Wann es Morgen wird / so bilde dir ein / daß du den Abend nicht erreichen werdest; wann es aber Abend wird / so darffst du dir den Morgen nicht versprechen.

Darum sey allezeit bereit und lebe also / daß dich der Todt nimmer unbereit finde. ..

Viele sterben plötzlich und unversehens; daß des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde / da mans nicht meynet.

Wann nun die letzte Stunde da ist / so wirst du von deinem ganzen vergangenen Leben viel anders anfangen zu urtheilen / und wird dir sehr leyd seyn / daß du so säumig und nachlässig gewesen bist.

4. Wie seelig und weise ist / der nun sich selbst besteißiget in seinem Leben ein solcher seyn / als er wünschet im Todte erfunden zu werden! ..

Dann es gibt eine grosse Zuversicht glückselig zu sterben / die völlige Verschmähung der Welt / die brünstige Begierde in den Tugenden fortzugehen / die Liebe zur Betäubung des Leibes / die Arbeit der Busse / der willige Gehorsam / die Verläugnung sein selbst / und die gedultige Ertra-

tragung allerhand Widerwärtigkeiten/
um der Liebe Christi willen.

Du kannst viel Gutes thun / weil du ge-
sund bist; wann du aber krank wirst / so
weiß ich nicht / was du vermagst.

Wenig Menschen werden durch die
Krankheit gebessert; und so werden auch
die selten geheiligt/die viel herum reisen.

5. Setze nicht deine Zuversicht auff die
ne Freunde und Verwandten / und spare
nicht dein Heyl auff's künftige; dann die
Leute vergessen dein / ehe du es denckest.

Darum ist's besser bey zeiten Vorsorge
thun / und etwas Gutes voraus schicken/
dann auff anderer Leute Hülffe hoffen.

Bist du jetzt nicht sorgfältig vor dich selb-
ber / wer wil dann hernach für dich Gleiß
anwenden? Jetzt ist die Zeit sehr köstlich/
jetzt ist der Tag des Heyls / jetzt ist die an-
genehme Zeit.

Aber leyder! daß du diese nicht nützlichet
anwendest / darinnen du erlangen kannst/
wovon du ewig lebest.

Es wird die Zeit kommen / daß du einen
Tag oder Stunde zu deiner Besserung be-
gehren wirst / ich weiß aber nicht / ob du sie
erlangen wirst.

6. Darum mein Allerliebster / auß was grosser Gefahr kanst du dich befreyen / und auß was grosser Furcht kanst du dich außhelffen / wann du stets furchtsam und des Todes gewärtig bist.

Darum befeissige dich jetzt also zu leben / daß du in der Stunde des Todes dich viel mehr freuen / Dann fürchten mögest.

Lerne jetzt der Welt absterben / damit du dann anfangest mit Christo zu leben; lerne nun alles verachten / daß du dann ungehindert mögest zu Christo eilen.

Casteye deinen Leib jetzt durch Reue und Busse / auff daß du alsdann eine gewisse Zuversicht haben mögest.

7. Ach du Chor! was gedenckest du lange zu leben / so du doch keinen Tag sicher bist? Wie viel sind ihrer betrogen / die unverbhofft [und unbereit] auß dem Leibe gerücktet sind.

Wie oft hast du hören sagen: Der ist durchs Schwerdt gefallen / der ist ertruncken / der hat den Hals gestürzet / der ist an einem Bissen ersticket? Da hat einer über dem Spiele / ein ander im Feuer / ein ander in Banden / ein ander an einer
Krankh

Kranckheit / ein ander durch Mord sein Ende beschlossen? Also macht der Tod allen ein End / und des Menschen Leben vergehet schnell wie ein Schatten.

8. Wer wird deiner gedenccken nach dem Tode / und wer wird für dich bitten?

Darum mein Allerliebster! thue jetzt / was du thun kanst; dann du weißt nicht / wann du sterben must / weißt auch nicht / was nach deinem Tode folgen wird.

Sammle dir / weil du noch Zeit hast / unvergängliche Reichthümer.

Gedenccke sonst an nichts als an dein Heyl / und besorge nur die Dinge / die ihre Absicht auff Gott haben.

Mache dir nun Freunde / und ehre die Heiligen Gottes / durch die Nachfolge ihres Lebens / auff daß wann du darbest / sie dich auffnehmen in die ewige Hütten.

9. Halte dich auf dieser Erden als ein Pilgrim und Fremdling / den dieser Welt Handel nichts angehen.

Behalte dein Hertz frey / und auffwärts erhoben zu Gott / dann du hast hie keine bleibende Stätte. Dahin sende dein Gebät und tägliche Seuffzer mit

Thrañ

Ehränen / auff daß dein Geist nach deinem
Tode seliglich zum Herrn hinzugehen mö-
ge gewürdiget werden / Amen!

Das XXIV Capitel.
Vom Gericht und Straffe der
Sünder.

I.

In allen Dingen schau an das Ende /
und siehe / wie du bestehen werdest vor
dem gestrengen Richter / dem nichts ver-
borgen ist / und mit Geschenke[n] nicht ver-
söhnet wird / noch keine Entschuldigungen
annimmt / sondern was recht ist / urthei-
len wird.

O du elender / thörichter Sünder ! der
du dich oft für eines zörnigen Menschen
Ange[sicht] fürchtest / was wilt du GOTT
antworten / der alle deine Bosheit weiß ?

Warum bereitest du dich nicht auff den
Tag des Gerichts / da keiner den andern
entschuldigen und verthätigen kan / sondern
ein jeder mit seiner eignen Last gnug wird
zu thun haben ?

Jetzt kan deine Arbeit noch fruchtbar /
dein Weinen angenehm / dein Seuffzen
D er

erhörlich seyn / und deine Schmerzen
Gott gefallen / und zu deiner Reinigung
dienen.

2. Der Mensch hat ein groß und heyl-
sam Segneur / [oder Gelegenheit allhier zu
seinem Nutzen und Reinigung etwas zu
leyden] der gedultig ist / der mehr betrübt
ist wegen eines andern Bosheit / der ihm
übeln thut / als wegen seines erlittenen Un-
rechts / wer vor seine Widerwärtige gerne
bittet / und die Beleidigung von Herzen
vergibt / der nicht verzeucht andere um
Verzeihung zu bitten; wer sich leichtor er-
barmet / dann erzürnet; der ihm selber oft
und viel Gewalt anthut / und sich besteißt
get sein Fleisch dem Geiste gänzlich zu un-
terwerffen.

Es ist viel besser jekund von seinen Sün-
den gereinigt zu werden / und die Bosheit
abzuthun / dann die Busse bis auff's künf-
tige versparen.

Warlich wir betriegen uns selbst durch
unordentliche Liebe / die wir zu unserm
Fleisch tragen.

3. Was anders als deine Sünden/
wird jenes Feuer verzehren? Je mehr du
nun

man deiner schonest / und deinem Fleische
folgest / desto härter wirst du hernach dran
müssen / und häuffest dir selbst nur so viel
mehr Holz zum Feur.

Womit ein Mensch gesündigtet / eben,,
damit wird er desto härter gestraffet,,
werden. Dort werden die Faulen mit,,
feurigen Strahlen durchstochen werden,,
und die Fressigen mit grossen Hunger,,
und Durst gepeiniget werden. Da wer,,
den die Wollüstigen und Unkeuschen,,
mit brennendem Pech und stinckendem,,
Schwefel durchgossen werden / und die,,
Neidische werden für Schmerzen wie,,
die tollen Hunde greulich heulen.,,

4. Es ist keine Sünde / die nicht ihre
eigene Peinigung haben wird. Die Hof-
färtigen werden daselbst mit allen Schan-
den erfüllet werden; und die Geizigen
werden mit jämmerlicher Dürfftigkeit be-
dränget werden.

Da wird eine Stunde schwerer seyn in
der Pein / dann hier hundert Jahr in der
bittersten Basse. Da haben die Verdäm-
ten keinen Trost und keine Ruhe / hier aber
höret man von der Mühe und Arbeit bis-

weilen ein wenig auff / und man kan noch guter Freunde Frost genießen.

Darum seye nun sorgfältig und bereue deine Sünden / auff daß du am Tage des Gerichts mit den Seeligen mögest sicher seyn.

Alsdann werden die Gerechten mit grosser Freudigkeit stehen wider die so sie beängstiget und unterdrücket haben. Alsdann wird der Gericht halten über andere / der sich nun demütig dem Urtheil und Gericht anderer Menschen unterwirfft.

Daß wird grosse Freudigkeit haben ein Armer und Demütiger / aber ein Hoffärtiger wird sich allenthalben fürchten.

5. Dann wird man sehen / daß der in dieser Welt weise gewesen / der gelernet hat um Christi willen ein Thor und gar verachtet zu seyn.

Dann werden uns alle gedultig erlittene Trübsalen gar angenehm vorkommen / aber aller Ungerechtigkeit wird das Maul gestopfet werden.

Da werden sich alle Andächtige freuen / und alle Ungottesdienstliche trauern.

Daß wird das gecreuzigte Fleisch mehr
fro

frölocken/als wann es allezeit in Ergötzlichkeit und Wollust genähret wäre.

Dann wird ein geringes Kleid prächtig glänzen / und ein köstlicher Schmuck wird dunkel werden.

Daß wird ein armes Hauslein mehr gelobet werden / dann ein übergüldeter Pallast.

Daß wird beständige Gedult mehr helfen / daß aller Welt Gewalt und Macht.

Dann wird ein einfältiger Gehorsam mehr erhöht werden / dann aller Welt List und Geschwindigkeit.

6. Dann wird ein gut und reines Gewissen mehr erfreuen / dann alle Kunst und Weißheit der Gelehrten.

Dann wird die Verschmähung des Reichthums höher geachtet werden / dann alle Schätze der Einwohner dieser Erden.

Dann wirst du wegen eines andächtigen Gebäts mehr getröstet werden / dann von einer süßen und niedlichen Speise.

Dann wirst du dich deiner Verschwiegenheit mehr erfreuen / dann eines langen Geschwätzes.

Dann werden heilige Wercke mehr gelten / dann viel schöne Worte.

Dann wird ein genaues Leben / und strenge Busse / besser dir gefallen / dann alle irdische Ergöglichkeit.

Lerne hier ein wenig leyden / damit du dort der schweren Leyden entgehen mögest.

Versuche hier / wie viel du dort leyden kanst / so du nun hier so ein geringes nicht ertragen kanst / wie wilst du dann die ewige Quaal erdulden? Wann dich das geringe Leyden nun zur Ungedult beweget / was wird dann nicht die Hölle thun? Warlich du kanst nicht zwiefache Freude haben / hier in dieser Welt dich ergehen / und dort mit Christo herrschen.

7. Hättest du allezeit in Ehren und Bollüsten bis auff den heutigen Tag gelebet / und soltest zu dieser Stunde sterben / was hülffe es dir alles?

Darum ist alles Eitelkeit / ohne Gott liebhaben / und ihm allein dienen.

Dann wer Gott von ganzem Herzen liebet / der fürchtet weder Tod noch Marter / weder Gericht noch Hölle; dann die vollkommene Liebe machet einen sichern Zutritt zu Gott.

Aber es ist kein Wunder / daß der den
Tod

Tod und das Gericht scheuet / welcher noch Lust hat zu sündigen.

Ob dich aber die Liebe noch nicht von Sünden abhält / so ist es doch gut / daß dich wenigstens die höllische Furcht im Zaum halte.

Wer aber die Furcht Gottes hindan setzt / der mag im Guten nicht lange bestehen / und fället desto eher in des Teuffels Stricke.

Das XXV Capitel.

Von ernster Besserung unsers ganz
Ben Lebens.

I.

Im Dienst Gottes sey wachsam und fleißig / und gedencke oft / worzu du kommen seyst / und warum du die Welt verlassen habest. Ist's nicht darum / auff daß du Gott leben / und ein geistlicher Mensch werden mögest? Darum besteiße dich mit allem Ernst zuzunehmen; dann du wirst den Lohn deiner Arbeit bald empfangen / und dann wird hinsüro bey dir weder Furcht noch Leyden seyn.

Jetzt arbeitest du eine kleine Zeit / und wirst

wirst eine grosse Ruhe / ja eine ewige Freude finden.

Wirst du getreu und brünstig im guten Werck bleiben / so wird Gott auch ohne Zweifel getreu seyn / und reich in der Belohnung.

Du must trachten eine gute Hoffnung zu behalten / daß du zu dem Sieg und Überwindung gelangen werdest ; aber nicht sicher seyn / damit du nicht in Hochmut oder Faulheit gerathest.

2. Es war einesmals ein Mensch sehr bekümmert / und schwebete offtmals zwischen Furcht und Hoffnung / und kam einesmals ganz traurig in die Kirche / warff sich zum Gebät zur Erden nieder / und sprach bey ihm selber : Ach ! daß ich wüßte / ob ich noch würde beständig bleiben ? Als bald hörte er inwendig die Göttliche Antwort / die sprach : Wann du nun das wüßtest / was woltest du dann thun ? Thue jetzt / das du dann woltest thun / so wirst du können sicher und un bekümmert seyn. Als bald ward er getröstet und gestärcket / und ergab sich dem Göttlichen Willen / da hörte die ängstliche Un

Unbeständigkeit des Gemüts auff / wolte auch hinfort nicht mehr sorgfältig erforschen / was ihm künfftig begegnen würde; sondern besteißigte sich vielmehr zu erforschen / was Gottes wolgefälliger und vollkommener Wille wäre / um ein jegliches gutes Werck anzufangen und zu vollbringen.

3. Hoffe auff den Herrn / und thue Guts; saget der Prophet / bleibe im Lande / und nähere dich redlich.

Eines ist / daß ihrer viele vom Fortgang und ernstlicher Besserung abwendet / nemlich die Furcht der Beschwerlichkeit / oder die Mühe und Arbeit im Kampff und Streit.

Absonderlich aber nehmen die am allermeisten in Tugenden zu / welche dasjenige / was ihnen am schweresten und am meisten zuwider ist / männlich trachten zu überwinden.

Dann eben daselbst fördert der Mensch am meisten / und findet grössere Gnade bey Gott / wo er sich selbst am meisten überwindet / und im Geist tödtet.

4. Aber es haben nicht alle gleich viel zu

überwinden und zu tödten / doch gleichwol wird ein eifriger Liebhaber der Gottseligkeit besser können fortkommen / ob er gleich vielmehr unordentliche Gemüts- Trifften hat / dann ein Sittsamer / der nicht so brünstig zu Christlichen Tugenden ist.

Zwey Dinge sind fürnemlich / die zur grossen Besserung dienen ; das erste ist / sich mit Gewalt enthalten derer Dinge / darzu die verkehrte Natur geneigt ist ; das andere ist / dem Guten / das der Mensch am allermeisten bedarff / ernstlich nachstreben.

Befleissige dich auch diese Dinge am allermeisten zu vermeiden und zu überwinden / die dir am meisten an andern missfallen.

5. Suche überall gefördert zu werden / damit wo du gute Exempel siehest oder hörst / du dadurch zur Nachfolge entzündet werdest.

Merckest du aber etwas sträffliches / so hüte dich / daß du dergleichen nicht thust ; hast du es aber bisweilen gethan / so befeissige dich bald es wieder zu verbessern.

Wie dein Auge andere Leute siehet / so sehen hinwieder andere Leute auff dich.

O wie lieblich und süß ist's / wann man
andächtige / ernstliche / sittsame und woler-
zogene Brüder antrifft ! und wie betrübt
und schwer ist's / wann man solche siehet/
die unordentlich wandeln / die dem / darzu
sie beruffen seyn / nicht nachkommen!

Wie schädlich ist's / den Vorsatz deines
Beruffs versäumen / und den Dingen nach-
hängen / die dir nicht befohlen seyn.

6. Gedencke an deinen angenommenen
Beruff / und stelle dir vor Augen das
Bild und Exempel des Gecken-
ten.

Du mögtest dich wol schämen / wann du
das Leben des HERN JESU Christi an-
siehest / daß du noch nicht mehr dich besif-
sen ihm gleichförmig zu werden / ob du
gleich lange auff dem Wege GOTTES ge-
wesen bist.

Ein GOTTES- dienftlicher / der sich an-
dächtig und inbrünstig übet in dem alkerhei-
ligsten Leben und Leyden des HERN / der
wird darinnen überflüssig finden / was ihm
nützlich und nöthig ist / und ist nicht von-
nöthen / daß er auffer JESU etwas bessers
suche.

O wann der gecreuzigte Iesus in unser Herz käme! wie so bald würden wir gelehrt gnug seyn?

7. Ein ernstlicher geistlicher Mensch träget alles leicht / und nimmt alles wol auf / was ihm auch befohlen wird.

Ein Fauler und Nachlässiger hat Trübsal über Trübsal / und leydet Angst und Ungemach an allen Enden; dann ihm man gelt der inwendige Trost / und der außwendige wird ihm zu suchen verbotten.

Ein Christlicher Mensch / der außser Zucht und Ordnung lebet / der ist einem schweren Falle nahe. Der ist allezeit in ängsten / welcher Freyheit und Gemächlichkeit suchet / dann bald mißfällt ihm dieses / bald ein anders.

8. Wie thun aber so viel andere Frommen / die unter genauer Zucht und Gehorsam leben? Sie gehen selten auß / und leben abgeschieden / sie essen ärmlich / sie sind schlecht bekleidet / sie arbeiten viel / und reden wenig / sie wachen lange / und stehen früh auß / sie bäten ohn Unterlaß / sie lesen fleißig / und bewahren sich in aller Zucht.

Solche Leute stehen offft auß zu Mitternacht

nacht den HERN zu loben / wie David gesaget hat.

Darum wäre es eine grosse Schande / daß du soltest träge und faul seyn in dem heiligen Wercke / da so eine grosse Menge andächtiger seelen Gott loben und preisen.

9. O daß wir sonst nichts anders zu thun hätten / dann den HERN GOTT mit gangem Herzen und Munde loben ! O daß du nimmer essen noch trincken / noch schlaffen dürfftest / sondern allewege GOTT loben / und allein geistlichen übungen und Betrachtungen abwarten mögtest ! so würdest du viel glückseliger seyn / dann je kund / da du deinem Fleisch in allerley Nothdurfft dienen must. Wolte GOTT ! daß wir dieser leiblichen Nothdurfft überhoben wären / und allein der Seelen geistliche Speise suchen mögten / die wir leyder selten genug schmacken.

10. Wann ein Mensch dahin kommt / „ daß er in keiner Creatur seinen Trost „ suchet / so sähet ihm erst an GOTT voll- „ kommenlich zu schmacken / so ist er auch „ wol zufrieden mit allem / das ihm wie- „ derfähret. „

So mag ihn nichts Herzliches erfreuen/
noch was schlechtes und geringes betrübens/
sondern er setzet sich ruhig und mit grosser
Zuversicht gänglich in Gott / der ihm
alles in allem ist / welchem nichts verdir-
bet noch stirbet / sondern ihm lebet alles/
und ihm dienet alles ohn Unterlaß / nach
dem Wincel seines Wolgefallens.

11. Gedencke allezeit an das Ende / und
daß die verlohrene Zeit nicht wiederkömmet.

Ohne Sorge und Fleiß wirst du nim-
mermehr die Tugenden erlangen.

Wann du anhebest nachlässig und träg-
ge zu werden / so wirst du auch anfangen
beschweret und unruhig zu werden.

Wirst du dir aber lassen einen Ernst
seyn / so wirst du grossen Frieden finden/
und eine leichtere Arbeit / wegen der Gna-
de Gottes / und der Liebe zur Tugend.

Ein ernstlicher und fleissiger Mensch ist
zu allen Dingen bereit.

Es ist eine viel grössere Arbeit / den
Sünden und fleischlichen Neigungen zu
widerstehen / dann leibliche Arbeit mit
Mühe zu verrichten.

Wer die kleine Gebrechen nicht ver-
mey-

det / der fällt allgemach in grössere
Dinge.

Wann du den Tag nützlich hast zu-
gebracht / so wirst du dich allezeit am
Abend erfreuen.

Wache über dich selbst / ermahne dich
selbst / erwecke dich selbst ; und es mag
auch immer mit den andern stehen / wie es
wil / so versäume du dich selbst nicht.

So viel wirst du zunehmen / so viel du
dir selbst wirst Gewalt anthun. Du
aber / **H. Krz.** / erbarme dich unser!
Amen.

Ende des Ersten Buchs.

